

Uns wurde das Thema „Kompromisse in der Klimapolitik“ vorgegeben. Da ist es nützlich, sich zunächst zu einigen, was mit „Kompromiss“ gemeint ist und unter welchen Umständen ein Kompromiss möglich ist.

Wikipedia sagt zu dem Wort: „Ein **Kompromiss** ist die Lösung eines Konfliktes durch gegenseitige freiwillige Übereinkunft, unter beiderseitigem Verzicht auf Teile der jeweils gestellten Forderungen. Die Verhandlungspartner ... verlassen die eigene Position und bewegen sich auf eine neue gemeinsame Position. Ziel ist ein gemeinsames Ergebnis, auf das sie sich einigen. Der Kompromiss ... lebt von der Achtung der gegnerischen Positionen...“.

Es geht also um partiell inkonsistente Bewertungen der Signifikanz von zwei Positionen, sagen wir: A und B. Das können auch mehr als zwei Positionen sein. A und B werden von verschiedenen sozialen Akteuren getragen und repräsentiert. Das können verschiedene Kulturen sein, aber auch verschiedene gesellschaftliche Gruppen, die sich durch Alter, durch Werte oder andere Charakteristika unterscheiden.

Ein entscheidender Aspekt ist „Der Kompromiss ... lebt von der Achtung der gegnerischen Positionen...“. Die Vertreter von A müssen also die Analyse und daraus abgeleiteten Forderungen von B irgendwie als **legitim** ansehen, auch wenn man deren Bewertung nicht teilt. Ebenso für B.

In unserem Zusammenhang kann B aus verschiedenen Positionen bestehen, vielleicht die Nichtnutzung der Kernenergie. Ich nehme an, dass A für die Gewissheit steht, dass das sich verändernde Klima ohne geeignete radikaler Schutzpolitik zu schwersten Verwerfungen bis hin zur Gefährdung der Zivilisation führen wird.

Ein Kompromiss in der Klimapolitik erfordert daher von A anzuerkennen, dass andere B-Forderungen, etwa die Nichtnutzung der Kernenergie, legitim sind, also sich irgendwie mit der Klimakatastrophe vergleichen lassen. Man braucht sich nicht darauf einzulassen, dass man quantitativ A und B vergleicht, sondern nur zustimmen, dass A und B beide relevant sind. Man kann versuchen zu argumentieren, dass die B-Forderung technisch wenig Sinn macht, dass das dahinterstehende Problem durch den B-Ansatz nicht gelöst wird etc. – aber dann ist man nicht unterwegs zu einem Kompromiss, sondern dabei festzustellen, dass unbedingt A zu folgen ist.

Wenn also Kompromisse gesucht werden, dann ist erforderlich sich zu vergegenwärtigen, was denn die Konkurrenzherausforderungen sind, was die legitimen B's sind, und welche B's in der gesellschaftlichen Realität als im gleichen ballpark wie A akzeptiert werden. Das ist keine einfache Aufgabe, zumal die Vertreter von A das Klimathema zum absolut wichtigsten, alles andere überragende Thema dargestellt wird. Da ist wenig Platz für B's.

Zu meiner eigenen Rolle. Ich bin physikalischer Klimaforscher, habe mich mit der globalen Dynamik und dem menschengemachten Klimawandel beschäftigt, aber auch mit der Wirkung dieses Klimawandels in den Regionen, insbesondere in Bezug auf Küsten. Insofern bin ich qualifiziert im Rahmen der wissenschaftlichen Unsicherheit festzustellen, welche Folgen eine gewählte Klimapolitik haben wird. Dabei verweise ich immer auf die erforderliche Anpassung an den erfolgten Klimawandel - nicht als Alternative zum Klimaschutz sondern als unvermeidliche komplementäre Maßnahme. Daneben bin ich auch seit den 1990er Jahren befasst mit dem Thema der gesellschaftlichen Wahrnehmung des Klimaproblems und mit der Frage der legitimen Rolle der Klimaforschung in der politischen Beratung der Gesellschaft.

Klimapolitisch bin ich nicht wirklich engagiert, da ich mich als Fachidiot sehe, der zwar sein Fachgebiet gut übersieht, nicht aber die gesellschaftlichen Problemkonkurrenzen. Aber Meinungen und Präferenzen habe ich trotzdem.